

widmet sich Franziska Schnoor der Durchsetzung der Benediktsregel in St. Gallen, die Otmar gemäß der Gallusvita des Walahfrid Strabo um 747 im dortigen Kloster eingeführt habe. Die Ausführungen werden durch Abbildungen der „Dialogi“ Papst Gregors des Großen (Cod. Sang. 214), der zweisprachigen Benediktsregel (Cod. Sang. 916, Latein/althochdeutsch) sowie einer Abschrift der Gallus- und Otmarsvita (Cod. Sang. 572), die die zeitliche Datierung der Regeleinführung ermöglicht, flankiert.

Die Impulse, die im 8. Jahrhundert im Bereich Kultur und Wissenschaft von den europäischen Klöstern ausgingen, stehen im Zentrum des dritten Kapitels (Cornel Dora). Wichtige Kenntnisse über die Zeitrechnung und Beschaffenheit der Erde werden vor allem durch die Werke Bedas Venerabilis überliefert, die in (fast) jeder Klosterbibliothek zu finden waren. Den Aspekt der sozialen Verantwortung für Kranke und Arme, die Klöster in der mittelalterlichen Gesellschaft erfüllten, behandelt das vierte Kapitel (Cornel Dora) vor allem am Exempel Otmars, der von Walahfrid als *pater pauperum* bezeichnet wird und als erster die Versorgung von Leprakranken institutionalisierte. Abbildungen dreier mittelalterlicher Textzeugen belegen eindrücklich das diffuse Wissen über diese Krankheit sowie den Umgang mit Leprakranken (Cod. Sang. 568, 561 und 560).

Mit der Sprachsituation im 8. Jahrhundert in St. Gallen beschäftigt sich das fünfte Kapitel (Andreas Nievergelt), allerdings sind hier Aussagen nur sehr begrenzt möglich. In den St. Galler Handschriften finden sich meist altalemannische und erst spät fränkische Glossen, die nicht immer konkrete Rückschlüsse auf die Sprachentwicklung der Kopisten zulassen. Nach der Zusammensetzung der Bibliothek zur Zeit Otmars fragt das sechste Kapitel (Andreas Nievergelt): Durch Einritzungen und Notizen von Benutzern lassen sich bei einigen Handschriftenfragmenten Vermutungen über ihre bereits frühere Präsenz in St. Gallen anstellen, gesicherte Informationen über den Bibliotheksbestand vermitteln erst die Einträge in den St. Galler Bibliothekskatalog aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts.

Das siebte Kapitel widmet sich der Verehrung des heiligen Otmar, deren Grundlage die Otmarsvita Walahfrid Strabos bildet. Das Gedächtnis an den bedeutenden St. Galler Abt wurde in Erinnerung gehalten, die Messliturgie, mittelalterliche Sequenzen, spätmittelalterliche Bilderchroniken und das barocke Otmarslied zeugen davon. Das achte und vorletzte Kapitel bietet Auszüge aus der reich bebilderten, deutschsprachigen Otmarsvita Konrad Sailers (Cod. Sang. 602). Die Wiederauffindung der Kopfreliquie des heiligen Otmar im Prager Veitsdom, die im Zuge des Reliquienkultes Karls IV. nach Prag gelangt war, ist Gegenstand des letzten Kapitels.

Ein Verzeichnis der Anmerkungen und ein Handschriftenregister beschließen den kurzweiligen, reich bebilderten Band, der vor allem durch die Auswahl der Textzeugen besticht und den Leser anschaulich in die klösterliche Welt des 8. Jahrhunderts einführt.

Julia Becker

Klaus-Peter HARTMANN, Die Hirsauer Klosterlandschaft. Europäische Dimension einer mittelalterlichen Klosterreform (Kleine Reihe, Archiv der Stadt Calw, Bd.35), Calw: Stadtarchiv Calw 2018. 216 S. ISBN 978-3-939148-41-5. Kart. € 24,90,-

Die vorliegende Studie von Klaus-Peter Hartmann widmet sich einem alten Thema mit neuer Zielsetzung. Der promovierte Religionsgeograph, der sich seit mehreren Jahrzehnten um die Erforschung des Klosters Hirsau verdient gemacht hat, sieht es als Aufgabe des Werkes, die Geographie mit historischen Ereignissen zu verknüpfen, um somit eine bessere

Vorstellung einer Klosterlandschaft zu entwickeln. Wie eng diese Fachgebiete des Autors miteinander verknüpft sind, sieht man nicht zuletzt darin, dass die akribische Datensammlung innerhalb des Werkes in einer visuellen Darstellung einer Karte der besagten Klosterlandschaft mündet. Diese soll auch optisch die doch recht komplexe Thematik „einer breiteren interessierten Leserschaft zugänglich“ (S. 6) machen.

Hartmann geht hierzu in sieben, teils sehr kleinteiligen, Kapiteln vor. Nach einer allgemeinen Einführung in die Thematik der Klosterlandschaft (S. 8–14) beschreibt er ausführlich die Grundlagen mittelalterlicher Reformen sowie im Speziellen die Ausprägungen einzelner monastischer Reformen (S. 15–36). Hiervon nimmt der Autor die sogenannte Hirsauer Reform zunächst aus, um diese im Zuge einiger Überlegungen rund um Kirchenreform und Investiturstreit in ihrem zeitgenössischen Kontext zu erläutern (S. 37–57). Hier erfolgt nun eine erste Auswertung der Reichweite der vom Kloster Hirsau ausgehenden Reform (S. 58–65), die in einer Katalogisierung zentraler Merkmale des Reformstrebens mündet (S. 66–80). Darauf aufbauend gelangt der Autor zum Kern der Studie, bestehend aus 13 Fallbeispielen sowie einer umfassenden Stammdatenliste zu allen Klöstern, die nach Hartmanns Ansicht von Hirsau reformiert oder beeinflusst wurden (S. 81–195). Diese Klöster finden sich dann in der beigelegten Karte der Hirsauer Klosterlandschaft.

Die Idee einer Hirsauer Reform und einer daraus resultierenden Klosterlandschaft findet sich bereits in den „Annales Hirsaugienses“ des Johannes Trithemius, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Geschichte des Schwarzwaldklosters aufarbeitete. Dieser wusste in seinem Werk von über 100 Klöstern zu berichten, die von Hirsau aus reformiert wurden. Dass diese Anzahl nicht in Stein gemeißelt ist, belegt Hartmann anhand weiterer Quellen mit abweichenden Zahlen, wie z. B. dem Hirsauer Codex oder dem neuzeitlichen Druck der Hirsauer Gewohnheiten bei Herrgott-Migne (1880). Dass der Autor dieser Studie insgesamt 212 Klöster auf potentiellen Hirsauer Einfluss prüft, überrascht trotz dieser angesprochenen Varianz der Zahlen.

Methodisch basiert die Idee der Hirsauer Reform auf den grundlegenden Studien Kassius Hallingers (1950/51), dem die Hirsauer Reform als eine Unterart der cluniazensischen Reform galt, die besonders durch den Investiturstreit an Prominenz gewann. Hierdurch wurden alle Klöster, die von Hirsau direkt beeinflusst, und alle Klöster, die wiederum von diesen Klöstern aus reformiert wurden, Teil eines Filiationsmodells und letztendlich einer von Hirsau ausgehenden Reform. Auch wenn dieses starre, eindimensionale Modell in der modernen Mediävistik größtenteils abgelehnt wird, so hat die Idee einer mehrstufigen Reform, ausgehend von bestimmten Reformzentren, nichts an seiner Prominenz verloren. Letztendlich setzt Hartmanns Grundgedanke ebenfalls genau dieses Modell voraus, auch wenn die Debatte der letzten Jahrzehnte sehr deutlich gezeigt hat, wie problematisch der Reformbegriff für mittelalterliche Klöster ist. Dies offenbart sich einmal mehr darin, dass der Autor zu Beginn große Anstrengungen unternimmt, die Vielfalt des Reformbegriffes aufzuzeigen, um am Ende zu konstatieren, dass man auch hier den Begriff nicht allzu strikt verwenden dürfe.

An insgesamt 14 Kriterien (S. 67–80) erläutert Hartmann, wie Reformzusammenhänge rekonstruiert werden können, von personellem Transfer zwischen Klöstern bis hin zu ähnlicher Architektur. Leider erfährt der Leser in der umfangreichen Stammdatenliste nicht, welche dieser Kriterien für den Autor ausschlaggebend waren, um den Einfluss Hirsaus auf das jeweilige Kloster für gegeben oder unwahrscheinlich zu erachten. Wichtige Erkenntnisse liefert die Studie besonders in Hinblick auf die zeitliche und geographische Dimension

der Hirsauer Reform. Hartmann verdeutlicht anhand anschaulicher Grafiken (S. 59 f.), dass sich die Hauptphase der Reformprozesse von 1101 bis 1140 abspielte und somit nur 15 % der Gründungen oder Abtentsendungen in die Zeit Abt Wilhelms († 1091) fallen, der gemeinhin als führende Figur der Hirsauer Reform angesehen wird. Ebenso konnte gezeigt werden, wie sich die Hirsauer Reform sehr früh in die Peripherie des Reiches verlagerte (S. 61) und letztlich nur 22 % aller behandelten Klöster direkt von Hirsau besiedelt oder indirekt beeinflusst wurden. Daraus resultiert aber die Frage, wie „hirsauisch“ Klöster sein konnten, die erst viele Jahre nach der Hirsauer Hochphase aus zweiter oder gar dritter Hand mit Hirsauer Gedankengut konfrontiert wurden. Zweifellos ist es ein qualitativer Unterschied in Hinblick auf die Nachhaltigkeit, ob ein Kloster von einem Hirsauer „Tochterkloster“ die bereits angepassten Gewohnheiten übernommen hatte, oder ob es direkt aus Hirsau einen Abt erhielt, der Abt Wilhelm und dessen Ideale noch persönlich miterleben konnte.

Solche Fragen bleiben in der Studie offen, denn sie versteht sich in erster Linie als Nachschlagewerk und Anregung für weitere Forschungen. Doch gerade darin liegt der nicht geringe Mehrwert dieses Werkes. Hartmann gelingt es, unterstützt durch anschauliche Grafiken, Bebilderung und nicht zuletzt durch die detaillierte Karte im A2-Format, auch den Laien in eine komplexe Thematik einzuführen und ihn zu weiterer Beschäftigung mit dem Kloster Hirsau und einer möglicherweise von ihm ausgehenden Reform anzuregen. Wie akkurat die Einordnung der 212 Klöster in den Reformkontext ist, müssen Einzelstudien belegen; dies kann und will das vorliegende Werk nicht leisten. Denis Drumm

Reformen vor der Reformation. Sankt Ulrich und Afra und der monastisch-urbane Umkreis im 15. Jahrhundert, hg. von Gisela DROSSBACH und Klaus WOLF (Studia Augustana 18), Berlin/Boston: De Gruyter 2018. VII, 391 S. ISBN 978-3-11-058231-4. Geb. € 99,95

Auch wenn der Titel des Sammelbands explizit auf das Kloster Sankt Ulrich und Afra in der südlichen Augsburger Altstadt verweist, gehen zahlreiche Beiträge jedoch weit darüber hinaus. Er versammelt 23 kundige Aufsätze, die sich in mal sehr engen und mal in weiteren Kreisen um die Reformbestrebungen im Augsburger Kloster St. Afra und Ulrich drehen. Es entsteht dabei ein detailliertes Bild, das auch den Schritt zurück und die größere, auch interdisziplinäre Perspektive zulässt, ja sogar beinhaltet. Ein solcher „Zugriff auf die *causa reformationis Augustana* [...] wurde noch nie erprobt“ (Gisela Drossbach/Klaus Wolf, Einleitung, S. 1–3, hier S. 2). Die Beiträge zeigen eindrucksvoll, dass sich der Vorstoß auch in dieser Breite und Tiefe gelohnt hat.

Wilhelm Liebhart fragt in seinem Beitrag „Klosterreform, Wirtschaft und Herrschaft im 15. Jahrhundert am Modell von St. Ulrich und Afra“ (S. 5–16) nach dem Impuls von Klosterreformen für die wirtschaftlichen und herrschaftlichen Ambitionen des Klosters St. Ulrich und Afra, die er in einer „neue[n] Qualität der Schriftlichkeit“ (S. 16) und einer damit einhergehenden Modernisierung der Wirtschafts- und Justizverwaltung sieht. Den Einfluss der Melker Reform auf den Buchdruck in St. Ulrich und Afra untersucht Günter Hägele („Melker Reform und Buchdruck. Zur Druckerei im Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra“, S. 187–204), der in einigen spezifischen Druckerzeugnissen des Klosters auszumachen ist. Grundsätzlich war die neue Drucktechnik bei der Verbreitung von Melker Regeltexten (*Consuetudines*, liturgische Bücher) unter den entsprechenden Klöstern von großem Vorteil, da nun die erforderliche Stückzahl aufgelegt werden konnte, wie Hägele anhand des Protokolls eines Zusammentreffens zahlreicher Äbte im Jahr 1470 zeigen kann.